

## Nußdorf

Von Paul W. Roth

Bereits 1928 hat Anna Janda darauf hingewiesen, daß im bayrischen Nußdorf am Inn Barschalken gesessen seien.<sup>1</sup>

Für das Nußdorf bei St. Georgen ob Judenburg in der Steiermark konnte Ähnliches vermutet werden.<sup>2</sup>

Der vorliegende Beitrag will nun den Versuch unternehmen, dieser Frage an Hand verschiedener österreichischer und süddeutscher Nußdörfer nachzugehen. Dabei soll auf Hinweise, die auf eine ins Frühmittelalter zurückreichende Besiedelung hindeuten, besonders geachtet werden.

*Nußdorf am Inn* sei an die Spitze gestellt. Im 3. und 4. Jahrhundert war dieses Nußdorf ein römischer Standort. Daß eine romanisierte Bevölkerung verblieb, wird angenommen. Bereits 788 wird Nußdorf in der Notitia Arnonis als Kirche mit eigenem Besitz erwähnt. Es besteht die Auffassung, daß die St.-Leonhard-Kirche, die im Ort fast benachbart zu der dem hl. Veit geweihten Pfarrkirche liegt, eine heidnische Kultstätte abgelöst hätte. Hier ist auch ein Sandsteinrelief eingemauert, das als römerzeitliche ara gedeutet wird. Es wird sogar die Frage aufgeworfen, ob sich an Stelle dieser Kirche nicht ein „Frauenkloster“ befunden habe. Auffallend viele Fluren im angrenzenden Entbach werden mit „Maueracker“ bezeichnet. Die Römerstraße soll hier verlaufen sein. Nicht zuletzt gibt es die Ortsbezeichnung „Willen“ auf dem Hühnerbühl hinter St. Leonhard; sie wird vom lateinischen „villa“ hergeleitet, was eine spätantike Latifundie bezeichnen kann.<sup>3</sup>

Ein weiteres bayrisches *Nußdorf* befindet sich im Altsiedelland bei *Traunstein* (benachbart zu Litzelwalchen und Traunwalchen), ein anderes in *Fünfleiten*, *LG Eggenfelden*.<sup>4</sup>

Eine Zurückführung bayrischer Nußdörfer ins früheste Mittelalter ist glaubwürdig, Siedlungskontinuität nicht außergewöhnlich. Im übrigen liegt nicht weit von Nußdorf am Inn entfernt bei Ebbs (aus dem Lateinischen) in Tirol ein *Nußham*.

Auch in Baden-Württemberg sind Orte namens Nußdorf zu finden. *Nußdorf/Überlingen* wird zwar erst 1134 erwähnt, als sich eine adelige Familie danach nannte.<sup>5</sup> Überlingen war allerdings bereits im 7. Jh. Sitz eines alemannischen Herzogs Gunzo.<sup>6</sup> Eine römische villa rustica lag „inmitten eines Gutshofes“ in Bamberg, 5 km nördlich der heutigen Stadt. Überlingen und

<sup>1</sup> J. Janda, Die Barschalken. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Mittelalters. = Veröffentlichungen des Seminars für Wirtschafts- und Kulturgeschichte an der Universität Wien, Bd. 2, Baden/Brünn/Leipzig/Wien 1928, S. 7.

<sup>2</sup> P. W. Roth, Zur Frage einer restromanischen Besiedelung der Steiermark, in: Blätter für Heimatkunde 64/1990, S. 94.

<sup>3</sup> Zu all dem: Nußdorf einst und jetzt. Ein kulturhistorischer Beitrag, Teil I: J. Dürnegger 1949 (Faksimile-Nachdruck). – Teil II: R. Stein mit Beiträgen von J. Schuster und den Vereinen, Nußdorf 1987, S. 17–18, 34, 47, 56 usw.

<sup>4</sup> Siehe Amtliches Ortsverzeichnis für Bayern. = Beiträge zur Statistik Bayerns, H. 169, München (1952).

<sup>5</sup> Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, bearb. von A. Krieger, Heidelberg 1972, Sp. 364.

<sup>6</sup> Handbuch der Historischen Stätten Deutschland, Bd. VI: Baden-Württemberg, hrsg. von M. Müller und G. Taddes, Stuttgart 1980<sup>2</sup>. = Kröners Taschenausgabe 276, S. 807.

Umgebung gehörten später zum karolingischen Königsgut.<sup>7</sup> Ein weiteres *Nußdorf* ist bei *Vailingen an der Enz* seit 1001 bezeugt.<sup>8</sup>

Nun zu den österreichischen Ländern:

In Salzburg bestehen zwei Nußdörfer, nämlich *Nußdorf am Haunsberg* und *Nußdorf (O. Berg, G. Hallwang)*. Beide werden als „*Nuzdorf*“ in den Breves Notitiae von 748 genannt. Bei beiden gibt es auch Reihengräber des 8. Jahrhunderts. Zum Teil gehen diese sogar in die Zeit der Landnahme zurück.<sup>9</sup> So wurde 1930 in Steinbach, G. Nußdorf, ein beigabenloses Grab des 6.–8. Jh.s gefunden.<sup>10</sup> Nußdorf am Haunsberg ist als Dorf und Pfarre zum hl. Georg erst im 13. Jh. genannt.<sup>11</sup>

Um 1190 hingegen wird *Nußdorf am Attersee* in Oberösterreich erwähnt.<sup>12</sup> Es liegt nahe Parschall und unweit von Seewalchen, Einwalchen und Straß, deren Ortsnamen bereits auf Kontinuität hinweisen.<sup>13</sup> Der Sage nach bestand in Nußdorf in uralter Zeit ein Nonnenkloster, das in der Folge nach Traunkirchen verlegt worden sei.<sup>14</sup> In Oberösterreich scheinen im übrigen auch Nußbäche auf,<sup>15</sup> die sich auch „*Nuzzbach*“ schrieben.

Mehrere Orte mit dem Namen Nußdorf gibt es auch in Niederösterreich, so das 1094/1108 als „*Nuzdorf*“ genannte *Nußdorf an der Traisen* (GB Herzogenburg). Im unmittelbar benachbarten Traismauer hatte eine römische Reiterkohorte gelegen.<sup>16</sup> *Nußdorf, Wien XIX*, wird um 1114 als „*Nuzdorf*“ genannt, 1262/64 erscheint ein „*vinitor in Nuzdorf*“, 1324 ein „*Nuzdorf am Nuzperig, auf dem Nuzbach*“.<sup>17</sup> Wien-Döbling weist übrigens schon vorkarolingische Spuren auf. Es wurde angenommen, daß der Kern der Siedlung Nußdorf im 9. Jh. entstand, allerdings zog hier der römische Limes vorbei!<sup>18</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der Ort *Nussendorf* (GB Persenbeug) 1317 als „*Nyzzendorf*“, 1321 als „*Nussendorf*“, 1330 als „*Nuzzendorf*“, 1335 auch als

<sup>7</sup> W. Bühler, Ein Gang durch die Geschichte. Von den Anfängen bis zum Ende der Reichsfreiheit (1802), in: Überlingen. Bild einer Stadt, Weißhorn (1970), S. 20–21.

<sup>8</sup> Handbuch (wie Anm. 6), S. 807.

<sup>9</sup> F. Hörburger, Salzburger Ortsnamenbuch, ...bearb. von I. Reiffenstern und L. Ziller. = Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 9. Erg.-Bd., Salzburg 1982, S. 86 und 87.

<sup>10</sup> F. Moosleitner, Die Merowingerzeit, in: H. Dopsch (Hrsg.), Geschichte Salzburgs, Bd. I: Vorgeschichte, Altertum, Mittelalter, I. Teil, Salzburg 1981, S. 120.

<sup>11</sup> Hörburger (wie Anm. 9), S. 87.

<sup>12</sup> K. Schifmann, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich, Ergänzungsband: Nachträge, Erklärungen der Namen und Verweisungen, München/Berlin 1940, S. 349.

<sup>13</sup> Dazu A. Zauer, Vöcklabruck und der Attergau. I: Stadt und Grundherrschaft in Oberösterreich bis 1620. = Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 12, Wien/Köln/Graz 1971, S. 15–16, 24.

<sup>14</sup> K. Amon, Geschichte des Benediktinerklosters Traunkirchen im Salzkammergut, Theol. Diss. Graz 1949, S. 234. – Zitiert nach P. W. Roth, St.-Mauritius-Patrosinien in Österreich und Südtirol, in: Recht und Geschichte, Festschrift Hermann Baltl zum 70. Geburtstag, hrsg. von H. Valentinitzsch, Graz 1988, S. 452.

<sup>15</sup> Vgl. K. Schifmann, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich, 2. Bd. (K–Z), Anhang: Nachträge und Berichtigungen, Linz 1935.

<sup>16</sup> Handbuch der Historischen Stätten Österreich, Bd. I: Donauländer und Burgenland, hrsg. von K. Lechner, Stuttgart 1970. = Kröners Taschenausgabe 278, S. 581.

<sup>17</sup> H. Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, V. Bd. (NOR), Wien 1973, S. 56, N. 174.

<sup>18</sup> Handbuch (wie Anm. 16), S. 687. – A. Schachinger, Der Wienerwald. Eine landeskundliche Darstellung. = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 1/2, Wien 1934, S. 102.



Teil eines Grabmales mit der Darstellung eines Seesteinbocks, gefunden 1796 auf der Schlagritzen bei Nußdorf/Stmk., jetzt eingemauert in Haus Nr. 39 (vormaliges Amtshaus).

„Nützendorf“ erscheint.<sup>19</sup> Ein zu erschließendes Nutzendorf (1627 „Nuczen-dorf“, „Nuzendorf“) ist für die Gegend nordöstlich von Sparbach (GB Mödling) anzunehmen.<sup>20</sup>

Auch ein Nußdorf bei Neunkirchen findet sich.

Aber auch südlich der Alpenhauptkette gibt es Nußdörfer: Nahe Lienz, wo bekanntlich 606/611 die Schlacht bei „Aguntum“ zwischen Slawen und Bayern stattfand, liegt Nußdorf-Debant. Hier wurde ein römischer Gutshof mit Mosaikboden gefunden!<sup>21</sup>

Östlich von Rothenturm, nur wenige Kilometer von Molzbichl entfernt, liegt ein Kärntner Nußdorf, das allerdings erst 1643 genannt wird.<sup>22</sup> Es ist bekannt, daß dieser Teil des Drautales altbesiedelt ist. In Baldersdorf gab es eine römische Siedlung mit spätantiken Funden des 5. und 6. Jahrhunderts. Das nahe

<sup>19</sup> Weigl (wie Anm. 17), S. 57, N. 176.

<sup>20</sup> Wie Anm. 19.

<sup>21</sup> P. W. Haider, Von der Antike ins Frühe Mittelalter, in: Fontana u. a., Geschichte des Landes Tirol, Bd. 1, Bozen/Innsbruck/Wien 1985, S. 176. – Ausführlicher Bericht über die Ausgrabungen eines „vornehmen römischen Prunkgebäudes“ zwischen 1746 und 1880 von F. Ortleber. Die Ausgrabungen antiker Baureste und Gräber am Debantbache bei Lienz, in: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge, H. 25, Innsbruck 1881, S. 83–98. – Vgl. allgemein auch H. Wiesflecker, Aguntum – St. Andrä – Luenzina – Patriarchesdorf. Betrachtungen zur Frage der Siedlungskontinuität im Lienz Talboden, in: Alpenregion und Österreich. Geschichtliche Spezialitäten. = Festschrift für Hans Kramer, Innsbruck 1976, S. 171–191.

<sup>22</sup> E. Kranzmayr, Ortsnamenbuch von Kärnten, II. Teil: Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch. = Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie, 51. Bd., Klagenfurt 1958, S. 166.

frühmittelalterliche Kloster in Molzbichl bestand bereits im 8. Jh., ja Oberkärnten war schon im 6. Jh. christianisiert.<sup>23</sup>

Nun zum Nußdorf bei St. Georgen ob Judenburg. Auf der Schlagritzen bei Nußdorf lag die römische Poststation „ad pontem“, wo 1909 römische Grabbeigaben, 1941 Reste eines größeren römischen Gebäudes gefunden worden waren. Bereits 1874 fand man Bronzearmringe und Münzen aus der Zeit Constantins d. Gr. (306–337), 1876 eine Grabinschrift. Durch Jahrhunderte haben die Einheimischen immer wieder behauptet, auf der Schlagritzen sei eine Stadt versunken!<sup>24</sup> Und bis in die Gegenwart wurden hier beachtliche Gesimsteile und Säulenstümpfe ausgegraben (jetzt bei Haus Nr. 39). Der Ortsname erscheint immerhin um 1155 als Nuzdorf, wo es einen Amtshof gegeben hat.<sup>25</sup>

1379 findet sich schließlich ein offensichtlich später abgekommenes Nußdorf bei St. Ruprecht a. d. Raab.<sup>26</sup> Zu Wollsdorf (von Walchesdorf), sicherlich in unmittelbarer Nachbarschaft, wurden erst jüngst handgeformte Keramik, Spinnwirtel und Schleifstein gefunden, die in die Zeit zwischen 650 und 770 datiert werden können.<sup>27</sup>

Ein Nußdörfel findet sich übrigens noch heute in Schladming.

Nach all dem bisher Gesagten scheint es nicht mehr unwahrscheinlich, daß sich an Stelle mancher Nußdörfer vormalige spätantike, aber noch bewohnte Villen befanden, wo sich die zuwandernden Herren, jene Einheimischen, die sie antrafen, zuordneten.

Das erklärt noch nicht den Namen Nußdorf, für den ohne weiteres die Baumfrucht „Nuß“ als namensbildend vorausgesetzt wird.<sup>28</sup> Tatsächlich waren Nußbäume im Frühmittelalter schon weit verbreitet. Die Wikinger verwendeten den Saft der Walnüsse, um ihre Gewänder damit vor Insekten zu schützen.<sup>29</sup> Dafür kann auch ins Treffen geführt werden, daß es in der vormaligen Untersteiermark zahlreiche Nußdörfer gegeben hat, deren slowenische Benennung tatsächlich mit der Wurzel von Nuß (Orech) gebildet wurde:

Nußdorf bei Marburg erscheint 1234 erstmals als solches, heute heißt es Orehova vas (seit wann?).

Ein mit „Nuß“ im Zusammenhang stehender Ort Orehovec wird 1257 als Oriechovz genannt. Er liegt westlich von Franz/Vransko bei Cilli. Ein deutscher Name ist hier nicht bekannt. Wahrscheinlich hätte er Nußbaum

<sup>23</sup> Zuletzt: K. Karpf, Das Kloster Molzbichl und die bairische Mission des 8. Jahrhunderts in Karantanien, in: Spuren europäischer Geschichte. Spittal 800 Jahre, 1191–1991. Ausstellung im Schloß Porcia, Spittal an der Drau 1991, S. 29–41. Dazu auch: F. Glaser, Das Münster Molzbichl, das älteste Kloster Kärntens, in: Carinthia I, 179. Jg., Klagenfurt 1989, bes. S. 99 und 117.

<sup>24</sup> W. Brunner, Aus der Geschichte des Ortes und der Pfarrkirche St. Georgen ob Judenburg. Geschichte, Bau, Innenausstattung, Romanische Wandmalereien, St. Georgen ob Judenburg 1989, S. 10–11. – Ausführlicher Bericht bei W. Modrijan, Das Aichfeld. Vom Steinbeil zur römischen Poststation. = Judenburger Museumsschriften, H. 3, Judenburg 1962, S. 31–34. – Freilich hegte Modrijan bereits Zweifel, ob es sich bei dem Gebäude um eine Poststation handelte. – Im Zusammenhang mit der gesamten örtlichen Situation soll hier erstmals die Überlegung eingebracht werden, ob man die Kirche St. Johann in Scheibben nicht bei der Suche nach der Kirche „ad Undrimas“ mit einbeziehen sollte!

<sup>25</sup> J. von Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, Wien 1893, S. 360.

<sup>26</sup> Wie Anm. 25.

<sup>27</sup> G. Fuchs, Radiokarbonaten für Fundkomplexe aus St. Ruprecht an der Raab, in: Archäologie Österreichs. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte XL, 1/1–2, 1990, S. 51–52.

<sup>28</sup> Vgl. K. und F. Bertsch, Geschichte unserer Kulturpflanzen, Stuttgart 1947, S. 122.

<sup>29</sup> Schleswig, Haithabu-Museum, Vitrine Kleidung.

geheißen, denn ein *Hertlein von Nuspaum* nennt sich 1388 nach einem Ort, der nordwestlich von Cilli bei St. Martin im Rosental liegt und Orehovče heißt.

Auch für Oresje, westlich von Windisch-Landsberg, ist keine alte deutsche Bezeichnung überliefert. Es wird 1329 „*Oriezz*“ genannt. Hingegen scheint Oresje na Bizeljškem (bei Wisell) 1404 als *villa Nußdorf* auf.

Das landesfürstliche Urbar von 1265/67 nennt ein *Nuzdorf* bei Liechtenwald, das als *Orechouz* 1441 entgentritt, weiterhin aber auch noch *Nußdorf* heißt.

Verwiesen sei auch auf *Nußdorf bei St. Marein bei Erlachstein*, 1480 *Nusdorf*, *Nussdorf*, heute Orehek, aber auch auf „*Nuczendorf*“, das sich 1320 möglicherweise bei Obermureck befand.<sup>30</sup>

In Kärnten wurde das Dorf *Nußberg bei Tigring* (1136 *Nuzperch*), slowenisch als Ores(j)e, d. h. Nußwald, wiedergegeben.<sup>31</sup>

Ich neige zur Ansicht, daß die deutsche Bezeichnung „Nußdorf“ älter ist und daß es sich in diesen Fällen um slowenische Übersetzungsnamen handelt.

Ja es soll sogar die Frage gestellt werden, ob sich der Namensbestandteil „Nuß – nuz“ tatsächlich von der Frucht herleitet. Das würde bedeuten, daß den Nußbäumen eine so außerordentliche wirtschaftliche Rolle zugemessen worden sei, wie sie ansonsten kaum einer anderen Nutzpflanze zukam. Kennen wir doch Namensherleitungen von anderen Nutzpflanzen (Apfel, Pflaume) kaum, und auch diese wären genauer zu überprüfen. Und was meint dann etwa die Bezeichnung „Nußbach“, die, wie schon erwähnt, vorkommt?

Es wäre m. E. erstaunlicher, wenn Nußkulturen namengebend gewesen wären, als wenn man einen anderen Ursprung ins Auge fassen würde, nämlich den von „*nuzz*, *nuz*, *nutz*“ für Gebrauch, Genuß, Nutzen, Ertrag, Einkommen, usus fructus. Ein paar mittelhochdeutsche Zitate (wenngleich ein Teil der Nußdörfer mit Sicherheit dem althochdeutschen Bereich zuzuschreiben ist):<sup>32</sup> „*ich gap im weizzes und wines nutz*“, „*richen nutz geben*“; „*kein zins noch nutz*“. Dieses Wort findet sich teils gleich geschrieben wie die Frucht und wurde wahrscheinlich auch gleich ausgesprochen, was zur Unkenntnis der Wurzel führte. Noch heute sagen wir: Nießbrauch, Genuß, genießen.

Nun ist bekannt, daß die Barschalken, wer immer sie waren, an die Scholle gebunden gewesen sind und Leistungen besonderer Art, damit „Nutzen“, bringen mußten, beherrschten sie Landwirtschaftstechniken vielerlei Art doch besser als die Zuziehenden.<sup>33</sup>

Für Vogtareuth bei Rosenheim hat Klebel festgehalten, daß von Barschalken noch 1031 auch Wein und Honig, neben Korn, Bohnen und Lein gegeben, ja daß Spanndienste mit Pferden verlangt wurden.<sup>34</sup> Daß Barschalken auch etwas von Fischerei und Viehzucht verstanden, ist sicher.

Diese Deutung des Ortsnamens würde sich auch durchaus mit dem teils hohen Alter von Nußdörfern und ihrer immer wieder nachweislichen spätantiken Besiedelung in Einklang bringen lassen.

Dadurch könnte die bereits sehr große Zahl der „Walchenorte“ vermehrt werden. Und sollte die Ableitung von „Nutzen“ zutreffen, würde sich für die Untersteiermark diese Form der Zuordnung für Siedlungsreste, die den Ungarnsturm überlebten, erschließen lassen: „Befand sich doch besonders im Drauland und Sannggebiet umfangreiches Krongut“ nach 955.<sup>35</sup>

<sup>35</sup> H. Pirchegger, Die Untersteiermark in der Geschichte ihrer Herrschaften und Güten, Städte und Märkte. = Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 10, München 1962, S. 3–4.

<sup>30</sup> Zusammengestellt nach Zahn (wie Anm. 25), S. 360 und 369 sowie P. Blaznik, Topographia Historica Sloveniae II: Styriae et Carinthiae partes quae in Iugoslavia sunt usque ad annum MD, T. 2: N-Ž, Maribor 1988, S. 30–31.

<sup>31</sup> Kranzmayer (wie Anm. 22).

<sup>32</sup> M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 2. Bd., Stuttgart 1876, Sp. 125–126.

<sup>33</sup> Vgl. H. Dopsc h, Zum Anteil der Romanen und ihrer Kultur an der Stammesbildung der Bajuwaren, in: Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788, hrsg. von H. D a n n h e i m e r und H. D o p s c h, Rosenheim/Mattsee 1988, bes. S. 53.

<sup>34</sup> E. Klebel, Aus der Verfassungs-, Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte der Hofmark Vogtareuth bei Rosenheim, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, 6. Jg., München 1933, bes. S. 36–38.